

144

116

An die Herren Mitglieder des Gemeindeausschusses von Wien.

In dem Augenblicke, verehrte Herren, in dem Sie, durch das Vertrauen der Bürger Wiens zur Berathung der Angelegenheiten der Stadt berufen, zusammenzutreten sich anschicken, erlaube ich mir, die Interessen der Kunst Ihrer Einsicht und Ihrem Wohlwollen anzuempfehlen.

Wäre die Kunst nur eine Sache der Künstler, eine vereinzelte für sich bestehende Erscheinung des Lebens, so würde ich es nicht gewagt haben, Sie mit diesem Gegenstande in diesem wichtigen Momente, bei den von allen Seiten an Sie herandringenden Fragen zu belästigen. — Aber dem ist nicht so. Alles was zur Erscheinung kommt, in Formen von Menschenhänden sich gestaltet, vom Größten bis zum Kleinsten, ist einer künstlerischen Gestaltung fähig, und bedarf derselben, um in ihrem Kreise als vollendete Erscheinung dazustehen. Ich würde Ihrer Einsicht misstrauen, wollte ich die vorhandenen Denkmale des klassischen Alterthums und Mittelalters aus dem häuslichen, bürgerlichen, gewerblichen Leben Ihnen als Beweis ins Gedächtniß zurückrufen.

Was Sie immer unternehmen mögen, meine Herren, suchen Sie es so schön, so vollendet als möglich ins Leben treten zu lassen. Es fordert in der Regel keinen größeren Gelbaufwand, sondern nur eine feine Wahl in den Mitteln und vorzüglich in den Personen, durch welche sie zur Ausführung kommen sollen.

Auf die Wahl der Personen mögen Sie daher vor Allem Ihre Aufmerksamkeit lenken.

Lassen Sie sich in Ihrem Urtheile nicht gefangen nehmen, durch die Leute, welche schön sprechen, Protektionsgelüste im Busen tragen, und die Zwecke der Kunst und des Lebens für ihr Interesse auszubeuten versuchen.

In der Kunst gilt das Talent. Dieses meine Herren suchen Sie auf, dieses beschäftigen Sie, durch dieses allein wird die Kunst gefördert, die Bildung des Volkes gehoben, und der Ruhm der Städte, der gerechte Stolz der Bürger begründet.

Mögen Sie nicht engherzig sein in der Wahl, und nicht den Angestellten vor dem freien Künstler, den Aelteren vor dem Jüngeren, den Einheimischen vor dem Eingewanderten begünstigen, bloß deswegen, weil der Eine in bezahlten Ehren ist, der Andere nicht, der Eine jung, der Andere alt, der Eine ein Eingeborner, der Andere ein Fremder ist. Amt, Alter, Vaterland, haben mit der Kunst nichts zu thun; das Kunstwerk macht den Künstler; seine Heimath, sein Vaterland ist dort, wo man das Kunstwerk würdigt, anerkennt. Möchte eine unbefangene Anerkennung der Kunst in unserem Vaterlande, dieses bald zum Heimatlande der Kunst machen!

Ihre Pflicht ist es aber, dem Talente die Möglichkeit zu geben, sich geltend zu machen, sich als solches zu zeigen. Sie müssen den Konkurs, das einzig gerechte Mittel zu diesem Zwecke anerkennen, Sie müssen die Art und Weise, einen gerechten Konkurs zu bestimmen, den Sachverständigen, den Künstlern selbst überlassen, und das Konkursverfahren, unter die Kontrolle der Oeffentlichkeit, stellen. Nur auf diese Weise dürfte es möglich sein, daß ein unparteiisches Urtheil über eingelangte Projecte zu Ihrer Kenntniß gelangt, nur auf diese Weise dürfte es möglich sein, daß Sie sich in der Wahl eines Bauprojectes, eines Monumentes von ihren Mitbürgern vor den Künstlern rechtfertigen können. In allen Richtungen des staatlichen Lebens ist jetzt die Zeit zur Feststellung der Grundlagen für die Zukunft. Ob Sie jetzt häufig oder nicht, Gelegenheit haben werden, diesen Grundsatz in Anwendung zu bringen, darauf kommt es nicht an, sondern darauf, ihn so oft, immer anzuwenden, wenn sich eine Gelegenheit darbietet, und den Grundsatz theoretisch als solchen auszusprechen.

Sie haben aber auch Pflichten der Jugend, den Gewerben gegenüber. Die Jugend, welche hofft, daß die k. Akademie der bildenden Künste ihre faulen Elemente ausscheiden, und so Lebenskraft finden werde, sich zu verjüngen, und das erschütterte Vertrauen des Volkes wieder zu gewinnen, die Jugend meist Kinder ihrer Mitbürger, welche Sie vertreten, erwartet, daß Sie dieselben aufmuntern und die Mittel finden werden, sie zu unterstützen, ihren Wettstreit zu erregen, und Lust zum Schaffen zu nähren. Hinblickend auf das, was andere Städte, selbst in gefährlicheren Momenten als es die jetzigen sind, gethan haben, hinblickend auf die Bedürfnisse der Zeit und die Mittel zu ihrer Befriedigung werden Sie, diese Aufgabe durchzuführen, weder verzagen, noch rathlos sein können.

Insbondere die höheren Gewerbe bedürfen Ihrer Beachtung; sie machen den Reichthum der Stadt, sind aber verkümmert und herabgekommen unter dem Geistesdrucke der gestürzten Regierung. Sie bedürfen aber zu ihrer Blüthe der Unterstützung der Kunst. Die Bildhauerkunst, die Kupferstecherei, die zeichnenden Künste überhaupt die Architektur sind die lebendigen Stützen des Erz- und Metallgusses im Kleinen und Großen, des Steinmeghandwerkes, des Schlosser- und Tischlergewerbes, der Gold- und Silberarbeiter, der meisten Arten der Weberei und Tappeserie, und den Gewerken anderer Art. Wollen Sie diese Gewerbe heben, sie aus dem Geistesproletariate herausziehen, so müssen sie nicht nur dieselben mit künstlerischem Sinne gebrauchen, wo sie derselben bedürfen, sie müssen dieselben direkt unterstützen und die Künste, worauf sich diese Gewerbe gründen, so weit es Ihr Wirkungskreis und Ihre Mittel erlauben.

Endlich bedarf die monumentale Kunst Ihrer Beachtung. Wie alles zum Kunstwerke werden kann, was künstlerisch behandelt ist, so wird alles zum Monumente, durch den Geist, in dem es gedacht ist; es wird zum Monumente des Künstlers, den es geschaffen, zum Monumente der Bürger, welcher es hervorgerufen, und der Zeit, in der es geboren wurde. In jedem Bauwerke, in jeder Straßenanlage, die Sie vornehmen, werden Sie sich ein Monument gesetzt haben, das lauter und wahrer zur Nachkommenschaft sprechen wird, als jedes Geschichtsbuch. Oder könnte etwas die vergangene Zeit besser bezeichnen, als das Monument am Franzensplaz, das neue Zollhaus oder unsere Hoftheater? — Mögen Ihnen diese ein warnender Fingerzeig sein, mögen Sie sich bewußt sein, nicht bloß anders zu handeln, als man früher handelte, sondern besser und vernünftiger, nicht bloß das zu verbessern, was man früher schlecht gemacht, sondern das zu beachten, worauf man früher vergessen hatte.

Die ersten Schritte, welche eine Körperschaft thut, geben ein Zeugniß Ihres Berufes, und das Vertrauen, welches Sie wie jede Körperschaft in diesem Monumente bedürfen, wird von dem abhängen, was Sie unternehmen werden. Alles sieht auf Sie, und der Muth, mit dem wir der Zukunft entgegen sehen, wird von Ihrer moralischen Kunst abhängen.

Möge ein guter Geist Ihre Schritte leiten, und Ihrem Thun die Segenswünsche aller Gutgesinnten folgen. Ich werde nicht der Letzte sein, der mit offenem Beifalle einem freisinnigen, maßhaltenden, gerechten Benehmen von Ihrer Seite aus dem tiefsten Grunde seines Herzens entgegen kommen würde.

Wien den 1. Juni 1848.

H. Citelberger v. Edelberg,
Dozent der Kunstgeschichte an der Wiener-Hochschule.

In die Herren

Stiftlicher Verwaltungsrath des

Novi

Im Namen des Herrn ...

Wir haben die ...

Es ist immer ...

Die ...

Wir ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Am 1. Juni 1848

Stiftlicher Verwaltungsrath

Rb2125
R0570